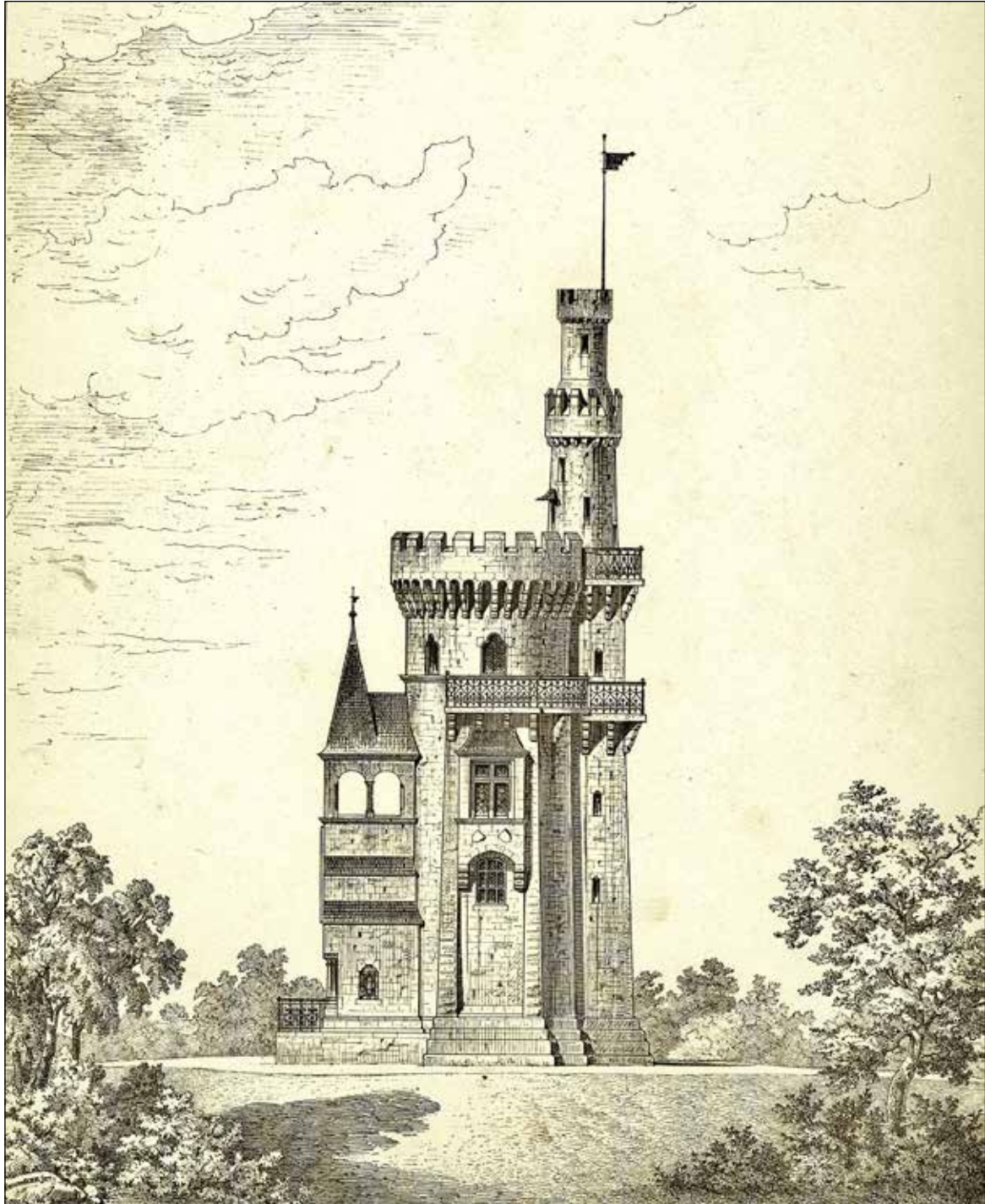


EXTRA für Sie
Kostenlos – aber nicht umsonst
Ausgabe Nr. 31 – Herbst/Winter 2022



Döblinger Extrablatt

Wir schreiben Geschichte!



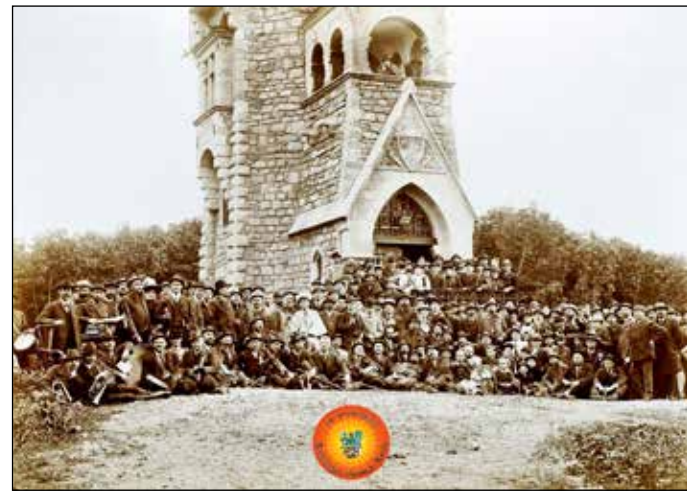
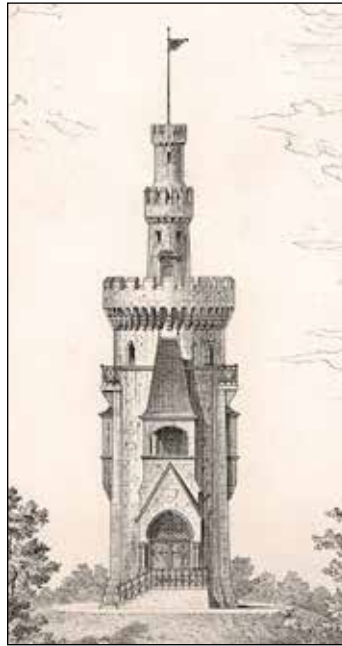
Die Habsburgwarte auf dem Hermannskogel

Projektiert vom Österreichischen Touristenklub (ÖTK), Architekt Franz v. Neumann jun. (1884)

Das Döblinger Extrablatt Nr. 32 erscheint Ende Jänner 2023

Auf dem Hermannskogel

Nun hat außer dem Leopolds- und Kahlenberge auch der dritte Hauptgipfel des Kahlengebirgszuges seine architektonische Krönung erhalten. Der Hermannskogel ist der König der Wiener Berge mit seinem „Hohen Guglhupf“ und dem herrlichsten Hochbau von Wien, der Habsburgwarte, die mit einem Blick das Wiener Becken beherrscht.



Die Habsburgwarte kurz nach der Eröffnung am 6. Oktober 1889

und besteht aus einem 16 Meter hohen Rund- bzw. Treppenturm. Auf diesem wurde ein 11 Meter hohes Zinntürmchen errichtet. Auf der Dachterrasse der 1888 errichteten Warte befindet sich der Fundamentalpunkt der Österreichischen Landesvermessung in 558,7 m. ü. A. Von der Spitze der Habsburgwarte aus soll man 22.452 km² überblicken, was einem Viertel der österreichischen Staatsfläche entspricht.

Der Aufstieg

W. Schulz: *Wenn man schon einen Leitartikel über den höchsten Berg von Döbling verfasst, ist es ein Gebot der Stunde, sich selbst vor Ort schlau zu machen. Zu deutsch – raufhatschen, egal, was es kostet. Mit zwei Stöcken tat ich mir leichter; zumindest kam ich*

Mit 543,60 Meter über Adria (m. ü. A.) und 48° 16' 29" geographischer Breite 16° 17' 41,65" geographischer Länge ist der Hermannskogel der Hauptgipfel des Kahlengebirges und der höchste Berg von Wien. Auf seinem Gipfel steht die 27 Meter hohe Habsburgwarte des ÖTK. Sie hat die Form eines mittelalterlichen Wehr- oder Wachturms



Inhaltsverzeichnis

Auf dem Hermannskogel	Seite 2	Döblinger Dirndl	Seite 20
Rätsel	Seite 7	Wildtiere in Döbling	Seite 22
Der Häuserkrampf	Seite 8	Das Familiengrab Lauda	Seite 24
Döblinger Straßennamen von A bis Z	Seite 11	Alles begann mit dem streunenden Löwen ...	Seite 25
Die schiefe Säule von Nußdorf	Seite 12	Einladung zur Dirndl-Modeschau	Seite 29
Lebenslinien – Franz Wohlfahrt	Seite 14	29. Julius-Schlegel-Feier	Seite 30
Gschamster Diener, gnä Herr!	Seite 17	Wo unser Fetznlaberl daham woa!	Seite 32
Vorträge Herbst 2022	Seite 18	Der Weinzeiger	Seite 35
Neustift am Walde trauert wieder	Seite 19		

an. Was stand da auf der Tafel beim „Griaß Di a Gott Wirt“: 30 Minuten. Richtig, das war aber nur bis zur ersten Kehre.

Abgearbeitet habe ich den Höhenunterschied von 170 Meter zuzüglich einem Turmaufstieg [Bild rechts oben kurz vor dem Aufstieg] mit besonders steilen Stufen in mehr als einer Stunde und zehn Minuten. Aber der Ausblick über mein geliebtes Döbling und auch Wien entschädigte mich und ließ mich Mut für den harten Abstieg schöpfen.



Die Habsburgwarte



Zeichnung: Katharina Horwath

In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts diente ein Brettersitz in den Ästen eines Baumes als Aussichtspunkt auf dem Hermannskogel. Im Jahre 1834 wurde ein Vermessungszeichen errichtet, dessen Holzgerüst von da an für Aussichtszwecke genutzt wurde. Der Österreichische Touristenklub übernahm ab 1877 die Erhaltung dieser sogenannten Warte aus rein touristischen Gründen.

1883 beschloss der genannte Verein, einen Steinbau zu errichten. Am 23. Juni 1884 erteilte Kaiser Franz Joseph I. im Rahmen einer Audienz die Genehmigung für den Namen „Habsburg-Warte“ auf dem Grundbesitz des Augustiner-Chorherrnstifts Klosterneuburg.

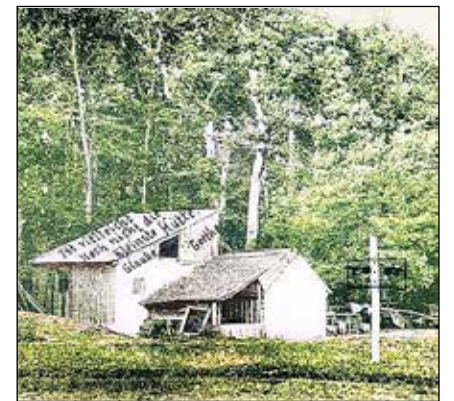
Mit den eigentlichen Bauarbeiten wurde erst 1888 begonnen. Am 19. November dieses Jahres, dem Namenstag Kaiserin Elisabeths, hielt man dann die Feier zur Schlusssteinlegung ab. Nach der Fertigstel-

lung der Innenausstattung konnte die von Architekt Franz Ritter von Neumann geplante, unter der technischen Bauleitung von Stadtbauamts-Ingenieur Josef Buschek und durch Baumeister Carl Höllerl aus Nußdorf ausgeführte Habsburgwarte am 6. Oktober 1889 in Anwesenheit von Erzherzog Carl Ludwig feierlich eröffnet werden; Prälat Ubald Kotersitz vom Stift Klosterneuburg nahm die Benediktion des Bauwerks vor, und Klubpräsident Anton Silberhuber (Bild oberhalb) hielt die Festrede.



Das erste Schutzhütte – auch Gasthaus

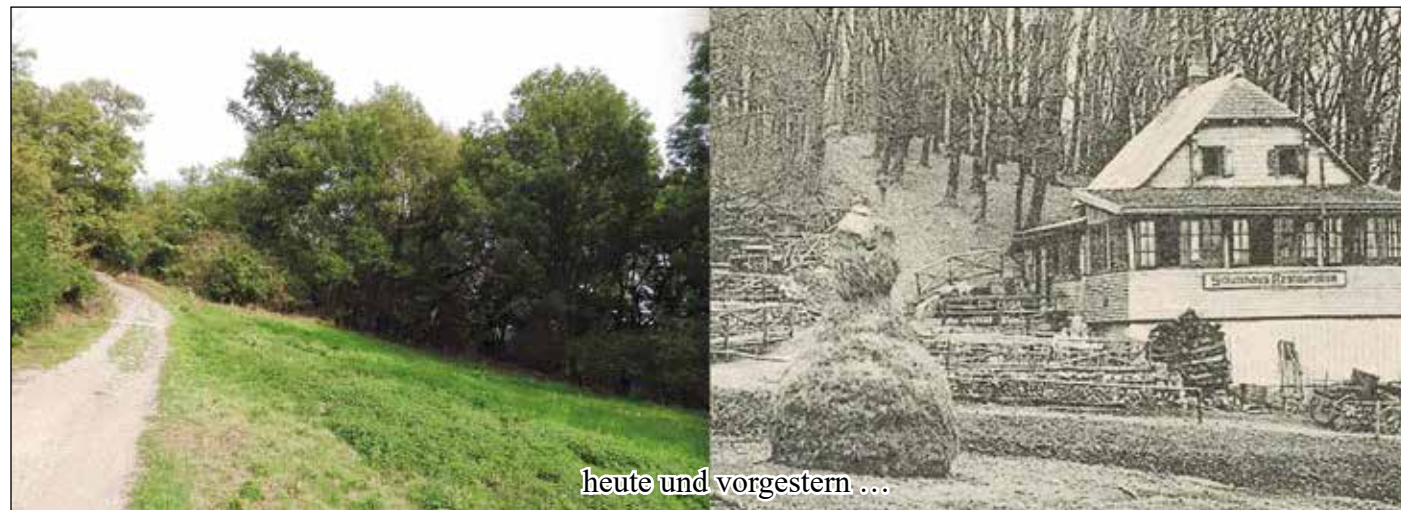
Die „Ur-Schutzhütte“, die sich auch schon Gasthaus nannte, wurde 1899 kurz nach der Errichtung der Habsburgwarte am oberen Ende der Goldwiese, rechts am Walde, errichtet (Bild oberhalb). Sie war ein besserer Bretterschlag, über den Goethe angeblich bemerkte: „Ist vielleicht noch nicht die kleinste Hütte.“



Das neue Schutzhaus

ÖTK: *Die Hütte war in ihrer ursprünglichen Gestalt eine genaue Nachbildung der auf dem 3000 Meter hohen Mullwitzaderl im Großvenedigergebiete stehenden Defreggerhütte und bildete seinerzeit ein Ausstellungsobjekt des genannten Klubs in der Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung. Nach Schluß der Ausstellung wurde das Schutzhaus abgetragen und auf der Goldwiese auf dem Hermannskogel errichtet.*

Österreichische Touristen-Zeitung: *Es ist zu eng geworden in dem einfachen Schutzhause, das dereinst vom tiefsten Punkte des Wiener Stadtbereiches nach dessen höchster Bergeskuppe gebracht wurde. Das Musterschutzhaus aus der Jubiläumsausstellung des Jahres 1888, nunmehr Silberhuberhaus auf der Goldwiese am Hermannskogel, genügt seinem Zwecke nicht mehr.*



heute und vorgestern ...

Das neue Schutzhaus stand links von der alten Schutzhütte – rechts vom Weg bergauf zum Hermannskogel. Sitzgelegenheiten gab es um das Haus und auch gegenüber auf Terrassen am Waldrand. Spuren einer Gartenmauer hinter den Sitzgelegenheiten kann man heute noch im Gebüsch links vom Weg finden.

Das Silberhuberhaus

Das Schutzhaus wurde später nach dem ehemaligen Präsidenten des Österreichischen Touristenklubs und nachherigen Kurdirektors in Abbazia – Silberhuber – benannt (Bild unterhalb).



Auf diversen Postkarten aus dieser Zeit wird die Höhe einmal mit 530 m und ein andermal mit 532 m angegeben (Bild links ganz unten).

Der Brand auf dem Hermannskogel

Über den Brand, der am vorangegangenen Abend das Schutzhaus auf dem Hermannskogel vernichtete, erfahren wir in der *Reichspost* vom 29. 12. 1915: *Das Feuer war um 6 Uhr abends in der Gastwirtschaft auf dem Hermannskogel, die von dem Pächter Herrn Ludwig Stark betrieben wurde, ausgebrochen. Als Herr Stark, durch einen brenzlichen Geruch im Hause aufmerksam geworden, in den zurzeit leerstehenden Stall kam, schlugen ihm schon dichter Rauch und Flammen entgegen.*



Herr Stark konnte den Brand nicht mehr unterdrücken. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß Herr Stark mit Ausnahme einiger Bettwäsche gar nichts retten konnte. Das Schutzhaus stand alsbald von oben bis unten in Flammen und mit ihm ist die ganze Einrichtung verbrannt. Herr Stark erleidet durch das Feuer einen Schaden von 18.000 Kronen. Er war gegen Feuersgefahr nicht versichert. Das Schutzhaus selbst ist

Eigentum des „Österreichischen Touristenklub“. Der Wert des Gebäudes dürfte ungefähr 40.000 Kronen betragen. Der Touristenklub ist gegen Feuer versichert. Auf dem Brandplatze erschienen die Berufsfeuerwehr mit drei Löschzügen, dann sämtliche Freiwillige Feuerwehren des 19. Bezirkes von Wien und die Freiwilligen Feuerwehren Pötzleinsdorf und Salmansdorf. Auf dem Hermannskogel ist kein Wasser; daher mußte sich die Arbeit der Feuerwehren darauf beschränken, die Flammen einzudämmen. Auch die Arbeit war auf dem schlüpfrigen Boden ungemein schwierig, zumal, da die Geräte der Feuerwehren nicht bis zum Brandplatz fahren konnten und die Mannschaft sie erst hintragen mußte.

Umbau und Kriegsende

Das Schutzhaus wurde im Laufe der Jahre durch Umbauten erweitert, genügte aber noch immer nicht dem Massenverkehr, der an schönen Sonn- und Feiertagen, und dies auch im Winter, dort herrschte. Nach dem Brand wurde 1916 sachlich erwogen und vom Zentralausschuss des ÖTK festgestellt, dass gar nichts für die Errichtung eines neuen Schutzhauses sprach. Ebenso schreckten die Kosten eines solchen Neubaus ab, die mit ca. 80.000 bis 100.000 Kronen veranschlagt wurden. Auch den Grund wollte man anderwärtig vergeben. Nach dem Ersten Weltkriege änderte man seine Meinung und errichtete wieder ein neues Hermannskogel-Haus (Bild unterhalb).



Nach dem Anschluss 1938 wurde die Warte in „Hermannskogel-Warte“ umbenannt. Im April 1945 wurde sie durch Kriegsereignisse stark beschädigt (beim Bombenangriff am 16. 7. 1944 wurden von der Polizei mehr als 360 Bombentrichter gezählt), war aber ab 1947 wieder benutzbar – nur die Säulenloggia im 1. Stock des Bauwerks wurde durch Artilleriebeschuss der Russen, die von Weidling über den Sattel nach

Sievering einmarschierten, zerstört. Heute ist nur mehr der Balkon erhalten.

Der Turmwart des Monumentalbaues

Die erste Tat des umtriebigen neuen Turmwartes Mario Hohenscherer war es, die Umgebung des Gebäudes einmal gründlich zu reinigen und die Verbuschung zurückzuschneiden. Und siehe da – heuer im Frühjahr, als der Bärlauch noch nicht so hoch war, kamen zwei bunte, gelb-grüne Dachziegel aus glänzendem Schiefer ans Tageslicht. Diese konnte er eindeutig dem ehemaligen Ziegeldach der Säulenhalle zuordnen, die mit diesen Ziegeln überdacht war. Er hütet sie wie seinen Augapfel, ist aber auf Verlangen gern bereit, die Dachziegel herzuzeigen (Bild rechts).



Auf der Terrasse des ehemaligen Vorbaues züchtet der steirische Turmwart seine köstlichen Tomaten.

W. Schulz: *Ich durfte so einen „Winzling“, frisch von der Rispe, kosten (Bild rechts). Der Geruch erinnerte mich an unsere Paradeiser, die wir nach dem Kriege im Garten auf der Hohen Warte zogen.*



Die Rückbenennung

1947 half die NIOGAS (heute EVN) bei der Wiederinstandsetzung und darf die Warte seit 1960 als Richtfunkstation und Fernmesstelle nutzen.

Mit Bescheid vom 13. September 1972 stellte das Bundesdenkmalamt die Habsburgwarte unter Schutz.

Am 8. Oktober 1974 fasste die Klubleitung des Österreichischen Touristenklubs den Beschluss, wieder die Originalbezeichnung „Habsburgwarte“ anstelle der seit 1938 üblichen Bezeichnung „Hermannskogelwarte“ offiziell einzuführen.

Die Landesgrenze

Die Landesgrenze, die einen beim Aufstieg auf den Hermannskogel vom Ende der Rohrerwiese links am Weg begleitet (Grenzstein Nr. 181 bis Nr. 186) ver-